

# Einsatz im „Tal der Tränen“

Die Straße führt 70 Kilometer von Damaskus nach Südwesten, durch Orte mit Olivenhainen und Schafherden.

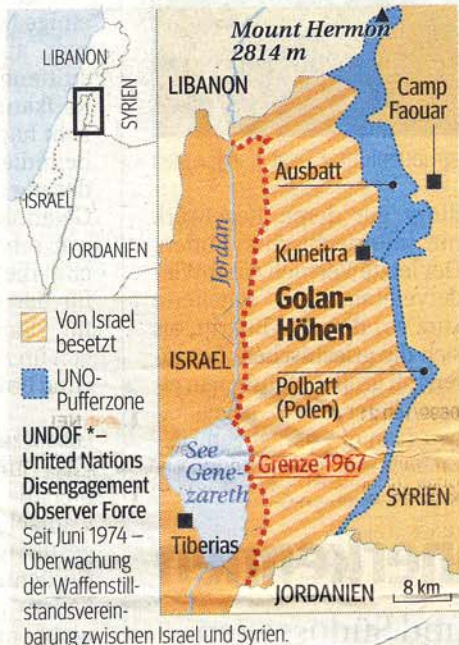
Am Horizont erhebt sich die gewaltige Kullisse des Hermon-Massivs.

Hier liegen die Golan-Höhen, im „Sechs-Tage-Krieg“ 1967 wurden sie von der israelischen Armee besetzt. 1973, im Jom-Kipur-Krieg, schlugen syrische Truppen zurück und eroberten Teile des Golans.

Durch den Gegenschlag Israels verloren sie wieder das ganze Gebiet. Seither trennt eine UNO-Pufferzone mit zahlreichen Stützpunkten die israelische und syrische Seite.

Jenseits des Sperrbezirks ziehen Syrer derzeit ein Haus nach dem anderen hoch, Straßen werden errichtet. „Das Regime in Damaskus betreibt Siedlungspolitik, um Macht gegenüber Israel zu demonstrieren“, erklärt ein UNO-Soldat die rege Bautätigkeit.

**Jasmin und Ruinen** Gleich neben den neuen Ortschaften liegt die Geisterstadt Kuneitra, früher einmal die „Blume des Golan“ genannt. Sie wird von österreichischen Blauhelmen bewacht. Wenige Alte leben in zerschossenen Ruinen, dazwischen blühen gerade Kirschbäume und wilder Jasmin.



**Ausbatt** (Österreichisches Bataillon)

- derzeit 380 Mann
- seit 1998 verstärkt durch slowakisches Kontingent (derzeit 95 Mann)

\*) UNO-Truppe besteht aus Soldaten aus Polen, Slowakei, Österreich, Indien, Kanada

KURIER Grafik: Ortega

Am Rande von Kuneitra ist der einzige Checkpoint – streng kontrolliert von der UNO – wo man die von Minen und Stacheldraht gezogene Grenze zwischen Syrien und dem israelisch besetzten Gebiet überqueren kann.

Durch den Krieg wurden viele Familien getrennt. Treffen sind selten und dann nur unter internationaler Aufsicht möglich. Auf der syrischen Seite des „Tals der Tränen“ steht ein Gebäude mit großer Terrasse, wo Alt und Jung zusammenkommen, Bräute in weißen Hochzeitskleidern erscheinen oder Todes-Nachrichten ausgetauscht werden. „Hier kommt es schon zu emotionalen Szenen: Es wird gelacht, geweint und auch getrauert“, beschreibt ein junger Soldat.

Wenn man es überhaupt nicht mehr aushält, rufen Angehörige durch ein Megafon nach ihren Verwandten im Drusen-Dorf, das jetzt zu

Israel gehört und wie ein Vogelneest am Golan-Massiv hängt. Die Menschen trennen 700 Meter, die Distanz ist nicht überwindbar, weil dazwischen in einer Mondlandschaft hochgerüstete militärische Stützpunkte liegen.

**Clash** Kein Mensch weiß hier, wie lange der Einsatz noch dauern wird. Mehr als 22.000 rot-weiß-rote Blauhelme waren schon am Golan, um Konflikte zwischen Syrien und Israel zu vermeiden, ohne Gewalt. „Das Prinzip cooking and looking, das uns unterstellt wird, gilt einfach nicht. Wenn wir nicht hier wären, käme es ständig zum Clash“, verteidigt ein Wehrmann im UN-Hauptquartier Camp Faouar seinen Dienst.

Abwechslung gibt es für die österreichischen Soldaten, die in der Regel ein Jahr im Einsatz sind, höchstens dann, wenn hohe Gäste kommen. Stolz berichten sie über den Besuch von Bundespräsident Heinz Fischer im Dezember vergangenen Jahres. „Er hat damals nicht im Hotel gewohnt, sondern bei uns im Camp. Das hat uns schon sehr gefallen“, sagt ein Berufs-Offizier.

– Margaretha Kopeinig, Damaskus



APA / NABIL MOUNZIER

**Jilke** mit UN-Generalsekretär Ban Ki Moon (o.). Der General in Kuneitra. Die Ruinenstadt kontrollieren UN-Soldaten



BUNDESHEER

## ► **Blauhelme:** Bundesheer-Soldaten bilden

einen Gutteil der UNO-Friedenstruppe auf dem Golan. Force Commander ist ein ein österreichischer General

### ► **Interview**

## Über Freiwilligen-Prinzip im Heer nachdenken

**G**eneral Wolfgang Jilke ist der höchste österreichische Militär in einem internationalen Einsatz. Er ist Kommandant von 1300 UN-Soldaten auf den Golan-Höhen. Zuvor war der Tiroler mit Ausbildung am *Royal College of Defence Studies* in London von 2002–2006 Militär-Repräsentant bei EU und NATO in Brüssel.

**KURIER:** Herr General, was sind die Motive österreichischer Soldaten für einen internationalen Einsatz?

**Wolfgang Jilke:** Militärische Abenteuerlust, das Geld und die Aneignung militärischer Erfahrung.

**UNO-, NATO- und EU-Einsätze nehmen zu. Haben wir genug Soldaten?**

Es gibt die politische Vorgabe, nicht mehr als 1500 Soldaten zu entsenden. Das ist die Obergrenze Freiwilliger, die Österreich entsenden kann. Wollen wir

weiter an Auslandseinsätzen teilnehmen, wird man über die Aufgabe des Freiwilligen-Prinzips nachdenken müssen. International besteht der Trend, die Freiwilligkeit aufzugeben.

**Gibt es ein Konkurrenz-Verhältnis zwischen UNO-, EU- oder NATO-Einsätzen?**

Nein. Der Miliz-Anteil bei UN-Einsätzen ist größer. Bei anspruchsvolleren Missionen sollte man auf Berufssoldaten und eingespielte Teams zurückgreifen.

**Seit 34 Jahren läuft der Golan-Einsatz. Wie lange noch?**

Dass es bis heute keine Lösung gibt, zeigt die Schwierigkeiten des Friedensprozesses in der Region.

**Besteht Kriegsgefahr?**

In einer Konfliktregion ist die Gefahr einer Eskalation immer gegeben.

**Israel vermutet, dass Syrien Terroristen Unterschlupf gewährt. Stimmt das?**

Im Verantwortungsbereich der UNDOF kann ich das ausschließen.

**Wird es eine EU-Verteidigungspolitik und eine europäische Armee geben?**

Europa kann heute nur gemeinsam den Bedrohungen begegnen. Ein Verbund militärischer Kapazitäten macht Sinn. Europa würde dadurch ein stärkeres politisches und militärisches Profil bekommen. Eine europäische Armee wäre kostengünstiger als Alleingänge nationaler Staaten.

**Kürzlich waren Teilnehmer des Strategischen Führungslehrganges der Regierung am Golan. Was können Führungskräfte hier lernen?**

Die Einsicht, wie sich militärische Auseinandersetzungen auf die strategisch-politische Ebene auswirken. Und wie effizient unsere Soldaten zur Friedenssicherung beitragen.



WOLFGANG JILKE